

Eine mühsame Sucharbeit hat in vielen, jedoch nicht allen Fällen zum Erfolg geführt. Dem Anspruch, die Slawistik von ihren ersten Anfängen an biographisch darzustellen, wird das Lexikon durchaus gerecht, d. h. es lassen sich kaum Lücken feststellen. Daß mit dem Jahre 1945 eine Grenze zur Gegenwart gezogen wurde, ist verständlich, wenngleich auch dieses Prinzip immer wieder durchbrochen werden mußte.

Bei einer Neuauflage sollte die Slawistik an der Deutschen Universität Prag nicht gesondert behandelt, sondern in den allgemeinen Teil mit aufgenommen werden. Vorliegendes Lexikon der Slawistik in Deutschland von den Anfängen bis 1945 stellt eine grundlegende Bereicherung nicht nur für den Bereich slawistischer Fachliteratur dar, sondern im Hinblick auf das Gewicht der deutsch-slawischen Beziehungen seit mehreren Jahrhunderten auch ein wesentliches Hilfsmittel für jeden, der sich als Nichtfachmann mit Fragen der Slawenkunde und Slawistik zu befassen hat. Eine erfreuliche Ergänzung der Darstellung stellt das S. 481–501 gebotene Bildmaterial dar. Ein ausführliches Register aller im Text genannten Personen schließt den Band ab und ermöglicht über die Stichwörter hinaus noch eine eingehendere Information.

Marburg a. d. Lahn

Helmut W. Schaller

Historia Torunia. [Geschichte von Thorn.] Bd. 2, T. 2: W czasach renesansu, reformacji i wczesnego baroku (1548–1660). [In der Zeit der Renaissance, der Reformation und des frühen Barock (1548–1660).] Pod red. Mariana Biskupa. (Instytut Historii Polskiej Akademii Nauk w Warszawie, Towarzystwo Naukowe w Toruniu.) Wydawnictwo Towarzystwa Naukowego w Toruniu. Toruń 1994. 319 S., 102 Abb., 1 Stadtplan i. Anh.

Der zweite Teil des zweiten Bandes über die Geschichte von Thorn hat die Jahre 1548 bis 1660 zum Gegenstand, in denen sich nach den Worten des Herausgebers Marian Biskup tiefgreifende Veränderungen in den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen der Stadt und des Königlichen Preußen vollzogen haben. Zuerst betrachtet Stefan Cackowski das Territorium, die Bevölkerung und die städtischen Behörden. Unter dem Einfluß der Reformation veränderte Thorn sein äußeres Gesicht. Das Selbstbewußtsein des protestantischen Patriziats prägte sich in zahlreichen repräsentativen Bauten, u. a. in der Vergrößerung und Modernisierung des altstädtischen Rathauses, aus. Zeichen intensiver privater Bautätigkeit waren viele nach niederländischen Vorbildern erbaute Bürgerhäuser. Speicher, gepflasterte Straßen und Hafenanlagen kündeten von einer regen Handelstätigkeit. Dagegen trat eine Stagnation im sakralen Bereich ein, wofür vor allem die Streitigkeiten zwischen dem lutherischen Rat und den Jesuiten verantwortlich waren. Nach Schätzungen der polnischen Forschung beziffert C. die Bevölkerung Thorns (einschließlich der Vorstädte) in der Mitte des 17. Jhs. auf ca. 15000 Seelen. Nach Aussage der Quellen erhielten von 1627–1660 789 fremde und 417 ortsansässige Personen das Bürgerrecht. Nach C. besaß etwa ein Viertel der Thorner Bevölkerung das Bürgerrecht. Leider macht er keine genaueren Angaben zur ethnischen Bevölkerungsstruktur der Stadt, stellt aber das in drei Ordnungen gegliederte Verfassungssystem (Rat, Schöffenbank und Zünfte/mittlere Kaufleute) genauer vor. Besonders wertvoll sind seine Ausführungen über das städtische Territorium und die dortigen Güter, deren Beschaffenheit bisher weniger erforscht ist.

Das zweite, gleichfalls von C. bearbeitete Kapitel behandelt das wirtschaftliche Leben. Zwar spielte Thorn im Verhältnis zu Danzig nur eine zweitrangige Rolle als Vermittlerin im Handel mit landwirtschaftlichen und Holzprodukten und hatte durch den Verlust des Stapelrechts einen nicht mehr aufzuholenden Rückschlag erlitten, dennoch konnte die Stadt ihren wirtschaftlichen Niedergang dank den günstigen Verkehrsverbindungen und verschiedenen, ihr von der polnischen Krone verliehenen Privilegien zunächst noch aufhalten oder zumindest verlangsamen. Ein positiver Faktor waren die Thorner Jahrmärkte, die viele Kaufleute aus Preußen, der Krone Polen und Litauen an-

zogen. Günstig wirkte sich auch die fortschreitende Organisation des Zunftwesens aus, das um 1650 713 Meister in 53 Gewerken umfaßte, wenn auch der dauernde Antagonismus zwischen Meistern und Gesellen die Produktivität lähmte.

Anschließend skizziert Zbigniew Naworski die Rolle Thorn's im parlamentarischen und öffentlichen Leben des Königlichen Preußen und der Adelsrepublik. Die Stadt war häufig Versammlungsort der preußischen Generallandtage und ging trotz wirtschaftlicher Differenzen politisch konform mit Danzig und Elbing, vor allem wenn es um die Belange des Königlichen Preußen gegenüber Unifizierungstendenzen der Krone ging. Auch bei den um sich greifenden Unruhen und Angriffen von außen schlossen sich Danzig, Elbing und Thorn enger zusammen. Am meisten schadete Thorn der unüberbrückbare Gegensatz zu dem katholischen Adel, der, begünstigt von der erstarkenden Gegenreformation, ständig an Einfluß gewann und die Beseitigung vieler königlicher Privilegien durchsetzte.

Ein von Bogusław Dybaś bearbeitetes Kapitel schildert das Militärwesen Thorn's zwischen 1548 und 1660. Er vermittelt wichtige Informationen über die städtische Fortifikation, die am Ende des 16. Jhs. auf Veranlassung des Bürgermeisters Heinrich Stroband teilweise modernisiert wurde. Wie in anderen ehemaligen Hansestädten gehörte in Thorn zum Bürgerrecht die Pflicht, an der Verteidigung der Mauern aktiv mitzuwirken. Dazu kam es in der Frühen Neuzeit häufig, weil Thorn dank seiner geographischen Lage große strategische Bedeutung für alle kriegführenden Parteien hatte. Der eigentliche Ausbau zur Festung erfolgte zwischen 1629 und 1635, als der Ingenieur Antonius Petersen eine Fortifikation mit mehreren Bastionen nach holländischem Vorbild errichtete. Nach D., der sich hier auf Karol Górski beruft, führte die schwedische Besetzung Thorn's (1655–1658) nicht nur zu einer wirtschaftlichen Krise der Stadt, sondern schwächte auch ihre Position gegenüber der Krone Polen, was letztlich den Weg zu den Ereignissen des Jahres 1724, d. h. des Thorner Blutgerichts, bereitet habe.

Im fünften Kapitel schildert Stanisław Salmonowicz das kulturelle Leben in Thorn zur Zeit der Renaissance, der Reformation und des frühen Barock. Er erwähnt die kulturelle Blüte der Stadt unter Heinrich Stroband, die vor allem von dem lutherischen Patriziat geprägt worden sei. Bis zur Mitte des 17. Jhs. seien von Thorn viele Impulse zur Förderung der Kultur und Bildung im Königlichen Preußen ausgegangen, was sich vor allem im Schulwesen, aber auch in der Verbreitung humanistischer Schriften gezeigt habe. Dagegen habe die Barockkultur keine so große Rolle in der Stadt gespielt, weil jene mit der Geisteshaltung des katholischen Adels und des Sarmatismus verbunden gewesen sei. Nach S. war Thorn kulturell stärker mit Danzig, dem nördlichen Deutschland, den Niederlanden und Skandinavien verbunden, woran auch die aggressiven Rekatholisierungsversuche der Jesuiten nichts ändern konnten. Anhand zahlreicher Beispiele macht der Vf. klar, daß damals konfessionelle Unterschiede wichtiger als ethnische und nationale Kriterien gewesen sind.

Abschließend beleuchtet Kazimierz Maliszewski die religiösen Verhältnisse. 1558 erhielt die Stadt zusammen mit Danzig und Elbing ein königliches Privileg, das die freie Religionsausübung nach dem Augsburger Bekenntnis gestattete. Seit diesem Jahr war die Thorner lutherische Kirche abhängig von den städtischen Behörden, d. h. vom Rat. Der spätere Kampf mit der Gegenreformation war gleichbedeutend mit der Verteidigung der städtischen Privilegien. Eingehend befaßt sich der Vf. mit der Etablierung des lutherischen Bekenntnisses in der Stadt, die mit der Unterdrückung anderer Glaubensrichtungen, des Katholizismus und des Calvinismus, verbunden gewesen ist. Ob man bereits am Ende des 16. Jhs. von einer beginnenden Rekatholisierung sprechen kann, ist fraglich, weil die sich damals innerhalb der Stadtmauern niederlassenden Jesuiten allenfalls punktuelle Erfolge verzeichnen konnten. Wieweit die Dominikaner den katholischen Glauben unter der armen Bevölkerung Thorn's verbreiten konnten, ist bisher

noch nicht erforscht. Stärker wirkte sich der Antagonismus zwischen Protestanten und Katholiken im wirtschaftlichen Bereich aus, weil die Thorner Klöster eine beachtliche ökonomische Konkurrenz für die Stadt darstellten. Das mit Billigung König Władysław IV. im Jahre 1645 veranstaltete „Colloquium charitativum“, das einen Ausgleich zwischen Katholiken, Lutheranern und Kalvinern erzielen sollte, machte Thorn weit über die Grenzen des Königlichen Preußen bekannt. Sein Scheitern führte zur Verhärtung der einzelnen Glaubenspositionen und leitete eine Phase tiefgehender konfessioneller Auseinandersetzungen ein, die sich nicht nur für Thorn, sondern auch für die Protestanten in ganz Polen nachteilig auswirkten.

Übersichten über die benutzten Quellen und die gedruckte Literatur sowie ein optisch gut gelungener Abbildungsteil schließen den informativen Band ab, der leider keine Zusammenfassung in einer westlichen Sprache enthält.

Berlin

Stefan Hartmann

Andrzej Romanow: Gdańska prasa polska 1891–1920. [Die Danziger polnische Presse 1891–1920.] Verlag Instytut Historii PAN. Warszawa 1994. 265 S., 29 Abb. i. T., deutsche Zussass.

Der Vf. will die regionale Spezifik des Danziger Zeitungswesens zwischen 1891 und 1920, d. h. bis zur Entstehung der Freien Stadt Danzig, herausstellen. Damit soll eine Forschungslücke geschlossen werden, die vor allem auf die schwierige Quellenlage zurückzuführen ist. Eine objektive Betrachtung des Gegenstandes kann nur im Kontext der politischen und sozialen Verhältnisse der damaligen Zeit erfolgen. Einzelne Nummern polnischer Zeitungen ließen sich in den polnischen Staatsarchiven Danzig und Bromberg und in den inzwischen nach Berlin überführten Merseburger Archivbeständen ermitteln. Das Aktenmaterial besteht im wesentlichen aus Unterlagen der staatlichen Behörden, privaten Korrespondenzen und Memoiren.

Zunächst wird kurz der politische und soziale Hintergrund skizziert, der sich auf das Entstehen der polnischen Presse in Danzig ausgewirkt hat. Der Vf. vertritt hier die These, daß dafür vor allem die Steigerung des nationalen Bewußtseins der polnischen Bevölkerung, die ihre Rechte bedroht sah, maßgebend gewesen sei. Andrzej Romanow sieht im „Völkerfrühling“ des Jahres 1848 einen Katalysator des Kampfes um die Verwirklichung der nationalen Vorstellungen der Polen, wofür die „Liga Narodowa Polska“ eine Plattform bildete. Im selben Jahr gründete Józef Gólkowski die erste polnische Druckerei im westpreußischen Kulm, das damals ein wichtiges Zentrum des polnischen kulturellen Lebens war. In den 1860er Jahren gab Kulm seine Vorreiterrolle im polnischen Pressewesen an Thorn ab, wo mehrere polnische Verlage und Druckereien eine beachtliche Aktivität entfalteten. Erst nach 1890 trat Danzig als eines der Zentren polnischer Verlags- und Prettätigkeit stärker in den Vordergrund. Am Anfang stand die 1891 gegründete „Gazeta Gdańska“, die die Belange des Polentums in der Provinz Westpreußen vertrat. In der von der deutschen Seite betriebenen Germanisierung und Kolonisierung sieht der Vf. ungünstige Faktoren für das Polentum in Westpreußen. Diese Auffassung ist zwar grundsätzlich richtig, es darf dabei aber nicht verkannt werden, daß gerade die ungeschickte Politik der deutschen Behörden der polnischen Nationalbewegung wichtige Impulse gab, an die sie nach 1918 anknüpfen konnte. Sowohl das Feuerstättengesetz von 1904, das die Ausdehnung der polnischen Neusiedlungen einschränken sollte, als auch das Vereinsgesetz von 1908, das den polnischen Vereinen den Gebrauch der deutschen Sprache vorschrieb, verschärfen nur den Gegensatz und waren nicht geeignet, die gewünschte Germanisierung auch nur kleiner Teile der polnischen Bevölkerung zu bewirken. 1912 zählten die polnischen Organisationen im Regierungsbezirk Danzig 13408 Mitglieder, wobei wirtschaftliche, nationale und religiöse Vereinigungen an der Spitze standen.